

Die Zukunft der Waldorfpädagogik

Wie lebt die Praxis der Waldorfpädagogik in den Herausforderungen der Gegenwart mit dem Blick auf die nächste Zukunft der Menschheit gerichtet?

Die ganze Spannweite von dem Leben des kleinen Kindes in seinen ersten Entwicklungsjahren bis zum Leben des Erwachsenen mitten drinnen in der Großstadt des modernen technifizierten Betriebes oder auf dem auch schon ganz von der Technifizierung überzogenen Lande ist schon heute so groß geworden, dass jede Pädagogik, die versucht, die Menschenwürde des Kindes und des Jugendlichen auf diesem Wege zu behüten und fördern, vor einer Aufgabe steht, wo wir nur all zu oft fühlen müssen, dass wir überfordert sind.

Aber diese wohl begründete «Überforderung» im Gefühl kann als Herausforderung genommen werden, ständig neue Schritte zu tun zu den Quellen des werdenden Menschen, aus denen jede Pädagogik allein fließen kann.

Worum wird es in der nächsten und der fernen Zukunft besonders gehen, wenn diese Herausforderung in derselben Richtung – was ja höchst wahrscheinlich ist – gewaltig gesteigert wird, falls nicht noch viel schwierigere, unerwartete Situationen hinzukommen werden?

In jeder Lebenssituation des Erwachsenen, in der die moralische Intuition zur konkreten Tat schreiten möchte, zur Realisierung der geistigen Wesensintention, den Lebensstoff der Schicksalslage gestaltend, hapert es nur allzuoft daran, dass keine zureichende moralische *Phantasie* ein kraftvolles, gesättigtes *Bild* der Lebenssituation und der zu vollziehenden Tat malen kann. Die Folge ist, dass der geistige Impuls der moralischen Intuition, immer vorausgesetzt, dass diese moralische Intuition überhaupt da gewesen ist, nicht konkret wirken kann. Sie verduftet in die Wolken oder wird von einem triebhaften Willen unsachgemäß und antisozial hineingesetzt. Die lebendige Bildkraft der moralischen *Phantasie*, wodurch erst eine freie menschenwürdige, die konkrete Situation ergreifende Tat möglich wird, fehlte oder war einfach so schwach, dass fremde Einflüsse sich einmischen konnten.

In der inneren, tätigen bildschaffenden Kraft der Erkenntnis kann jede Lebenslage zu ihrem Wesen zurückgeführt und aus diesem Wesensquell wieder zu einer neuen Tatstufe geführt werden. Es ist der schöpferische Weg der Freiheit, des frei werdenden Menschen.

Diese schöpferische Wesensquelle des individuellen Menschen ist in der Gegenwart stark bedroht und wird in der nächsten und fernerer Zukunft durch einen Existenz-Entscheidungskampf gehen.

Ziel der Waldorfpädagogik ist, jedem Menschen auf diesem Wege von der Kindheit durch die Jugend zum tatkräftigen Erwachsensein zu helfen.

Ist dies etwas Neues? Es ist immer vom ersten Augenblick an das Kernwesen der Waldorfpädagogik gewesen. Nach jedem Jahrzehnt tritt dieses Kernwesen in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung aber deutlicher und deutlicher hervor. Insofern wird die Zukunft der Waldorfpädagogik keine Änderung, wohl aber eine wesentliche Steigerung der zentralen Kernelemente bedeuten, wobei viele Einzelercheinungsformen, die zeitweise im Vordergrund standen, gegenüber diesem zentralen Vorgang eventuell zurücktreten oder gar verschwinden werden.

Das Bemühen, die innere Bildfähigkeit anzuregen, zu fördern und zu pflegen, ist von der ersten Klasse an in den verschiedensten 'Metamorphosen bis zur zwölften Klasse in allen Waldorfschulen immer ein Hauptanliegen gewesen.

In welcher Richtung geht nun die erwartete und geforderte Steigerung? Jedes innere Bild hat im modernen Erwachsenen immer die Tendenz, schnell zu einer Vorstellung zu werden – die stirbt. Das innere Bild kann aber so gesättigt werden wie die Sinneswahrnehmungen des kleinen Kindes, das Milch von der Mutterbrust saugt. Das Leben dieses inneren Bildes – ob es ein Märchenbild ist auf der Stufe der ersten Klasse oder ein weltgeschichtliches Bild auf einer späteren Klassenstufe – fordert meditative Vertiefung, Intensivierung, Versenkung des Lehrers in die Sache, in den Stoff, in das Wesen, das in seiner Erzählung und Darstellung durch das Wort wie seelische Muttermilch zum Schüler fließen kann. Damit ist es aber auch nicht getan. Dann folgt die seelische «Verdauung» in der künstlerischen Tätigkeit der Verarbeitung, im *Leben* mit dem Lernstoff. Hat diese künstlerische Tätigkeit in der Schulstube die entsprechende, gesättigte Kraft, durch die die Seele des Schülers sich mit dem Inhalt verbindet, mit dem Inhalt oft und lange innerlich lebt? Oder eilt der Lehrer – unter dem Druck von Fremdforderungen – ein klein wenig zu schnell zu einem beabsichtigten Ergebnis, zum «fertigen gedruckten Buchstaben» oder zu anderen fertigen «Informationserkenntnissen»?

Wir haben hier die Frage nach den drei bekannten Stufen der Waldorfpädagogik : Gehenlernen, Sprechenlernen, Denkenlernen – Wollen, Fühlen, Denken – Schluss, Urteilen, Begriff (in dieser Reihenfolge).

In der ersten Kindheit ist die instinktive Sicherheit meistens sehr groß, so dass da Sprechenlernen fast immer erst dann beginnt, wenn das Stehen- und Gehenlernen sich zureichend gut entwickelt hat. Es gibt aber Ausnahmefälle, in denen ein kleines Kind, das noch nicht stehen und gehen kann, bei dem also der Bewegungsmensch noch sehr spärlich entwickelt ist und sich auf dem Kriechstadium befindet, trotzdem schon zu sprechen beginnt. Die Erwachsenen sind in solchen Fällen oft besonders froh und glauben, eine hohe Begabung drücke sich aus. Es ist natürlich im Gegenteil höchste Gefahr, dass dann das Sprechen des Kindes nicht die zureichende innere seelische Fülle haben wird, dass es «automatisch» flott und entsprechend oberflächlich glatt, ohne die menschlich-seelische Tiefe strömen wird, weil es nicht aus dem entwickelten Bewegungsmenschen geboren wurde. Entsprechende Oberflächlichkeiten mögen auch durch «Gehmaschinen» erzeugt werden, mittels derer von ehrgeizigen Eltern ein Ergebnis des Schein-Gehenkönnens des Kindes voreilig hervorgezwungen wird. Das ist schlimm genug. Aber entsprechende Phänomene können durch den ganzen Entwicklungsgang von der ersten Klasse bis zur zwölften Klasse wahrgenommen werden, jedesmal wenn die drei genannten Stufen der menschlichen Entwicklung zugunsten von voreilig herbei erzwungenen Schein-Ergebnissen erwünschter Schulleistungen nicht zureichend berücksichtigt werden.

Dadurch wird die innere, starke, bewegliche Bildfähigkeit schwächer oder ganz gelähmt. Die Grundlage der moralischen Phantasie des Erwachsenen wird nicht zureichend gefördert und zum Teil geradezu untergraben. Die innere, lebendige Bildfähigkeit, der bewegte innere Sinn, muss entwickelt werden aus der sinnvollen Bewegung des ganzen Menschen.

Hier spielt das Zusammenwirken von allen zwölf Sinnen eine entscheidende Rolle. Dies wurde von Rudolf Steiner schon vor der ersten Stunde in der ersten Waldorfschule im achten Vortrag der Vortragsreihe *Allgemeine Menschenkunde* ausführlich dargestellt. Nachdem er alle zwölf Sinne charakterisiert hatte, sagte er: «Sie sehen jetzt hinein in den tieferen Sinn unseres Verhältnisses zur Welt. Hätten wir nicht zwölf Sinne, so würden wir wie Stumpflinge auf unsere Umgebung hinschauen, würden nicht innerlich das Urteilen erleben können. – Da wir aber zwölf Sinne haben, so haben wir damit eine ziemlich große Anzahl von Möglichkeiten, das Getrennte zu verbinden. Was der Ich-Sinn erlebt, können wir mit den anderen Sinnen verbinden, und das gilt so für jeden Sinn. Wir bekommen dadurch eine große Anzahl von Permutationen für die Zusammenhänge der Sinne. Aber außerdem bekommen wir auch noch eine große Anzahl von Möglichkeiten in dieser Beziehung, indem wir zum Beispiel den Ich-Sinn mit dem Gedankensinn und dem Sprachsinn zusammen verbinden und so weiter. Da sehen wir, in wie geheimnisvoller Weise der Mensch mit der Welt verbunden ist. Durch seine zwölf Sinne zerlegen sich die Dinge in ihre Bestandteile, und der Mensch muss in die Lage kommen können, dass er sich die Dinge aus den Bestandteilen wieder zusammensetzt. Dadurch nimmt er teil an dem inneren Leben der Dinge. Daher werden Sie begreifen, *wie unendlich wichtig es ist, dass der Mensch so erzogen werde, dass vieles in gleichmäßiger Pflege in dem einen Sinn entwickelt wird wie in dem anderen Sinn, da dann ganz bewusst systematisch, die Beziehungen zwischen den Sinnen, den Wahrnehmungen, aufgesucht werden.*»

Dabei sind Gleichgewichtssinn, Bewegungssinn, Lebenssinn und Tastsinn die «Willenssinne». Der Bewegungssinn und der Gleichgewichtssinn sollen also zunächst gleichwertig und «bewusst systematisch» zusammen mit den anderen Sinnen geübt werden. Dazu kommt aber noch die Bedeutung der Reihenfolge: Gehenlernen, Sprechenlernen, Denkenlernen – Wollen, Fühlen, Denken – in bezug auf die Sinne, also mit besonderem Ansatz in der Übung und Entfaltung des Bewegungssinnes und des Gleichgewichtssinnes.

Dies ist natürlich schon immer ein Bemühen in allen Waldorfschulen von Anfang an bis heute gewesen, und ist somit nichts Neues für die Zukunft. Aber der Stellenwert dieser Elemente für die nächste und fernere Zukunft wird wesentlich und ständig wachsen, weil hier das Eingangstor sich findet zur Überwindung der ständig mehr sich ausbreitenden, zappelnden, sinnlosen Störbewegungen und der sich immer mehr steigenden Nervosität, die gerade mit der fehlenden Pflege der sinnvollen Bewegungen zusammenhängt und gleichzeitig das Eingangstor ist zur Erzeugung der inneren Bildbewegungsfähigkeit: Sinnvolle Bewegungsfähigkeit führt zur bewegten inneren Bildfähigkeit. Hier wird die Bedeutung der Eurythmie für die Zukunft ständig wachsen: die seelisch-geistige, sinnvolle, sprechende Bewegung. Und entsprechend stark wird die Bedeutung der Fähigkeit, im gesprochenen Wort die Kraft der Gebärde in den Lauten und in den Rhythmen leben zu lassen, ständig wachsen. Es ist die Sprachgestaltungskraft des Lehrers, die für die Zukunft eine Bewährungsprobe wird bestehen müssen.

Durch diese Erziehungselemente, insofern sie in allen Klassenstufen in verschieden verwandelter Form gepflegt werden, wird eine Fähigkeit der Lebensflexibilität gefördert, die immer gut und wünschenswert gewesen ist, die aber für die Zukunft Existenznotwendig für den Menschen wird. Warum dies? Die Gesellschaftsgestaltungen werden komplizierter und komplizierter, auch ständig wechselhafter; und sie wer-

den in zunehmendem Grad von kleinen und großen Katastrophen geprägt werden, indem plötzlich unerwartete Schwierigkeiten und Prüfungen auftauchen. Wenn dann ein Mensch bei noch so großer Tüchtigkeit zu seiner Tätigkeit nur dressiert und angepasst ist, wird er ein hoffnungsloser Spielball von Zufälligkeiten werden. In der Gesellschaft der Zukunft wird deshalb die eigenständige Flexibilität des Menschen ständig größere Bedeutung gewinnen: jede Lebenslage zu beherrschen, auch wenn sie noch so überraschend kommt – von einer Tätigkeit zu einer anderen durch Erfindungskraft und Phantasie umwechseln zu können, wenn es sich als sachgemäß und lebensnotwendig erweist. Es ist die schöpferische Kraft des werdenden Menschen. Es wird für die Zukunft der Waldorfpädagogik nicht darum gehen, besondere Neuigkeiten zu erfinden. Vielmehr wird das Entscheidende sein, die Kernelemente der Pädagogik immer wieder tiefer und stärker zur Entfaltung zu bringen.

Diese großen Zukunftsaufgaben kann kein einzelner bewältigen. Nur durch die Zusammenarbeit in den Lehrerkollegien und mit den Eltern in den Schulgemeinschaften geht ein fruchtbarer Weg in die Zukunft. Die kulturelle Gemeinschaftsbildung ist das Feld, auf dem die notwendigen Zukunftskräfte der Menschheit gedeihen werden.

Außerdem mögen für die Zukunft einige belastende Formen nach und nach überwunden werden. Nur als Beispiel dafür möchte ich die Examensprüfungen (Abitur, Matura, Examen Artium, Studentexamen oder wie die Bezeichnungen in verschiedenen Ländern sein mögen) nach der zwölften Klasse als Bedingung für den Eintritt in die Universitäten und die anderen Hochschulen nennen. Ist diese Ordnung nicht völlig veraltet?

Natürlich sollen und können nicht alle Schüler diesen Weg der Universitätsbildung und Hochschulbildung gehen. Es wird eine gewisse Auswahl stattfinden. Aber wer beurteilt am besten die Möglichkeiten der Schüler der zwölften Klasse der Waldorfschulen in bezug auf ein Universitätsstudium oder Hochschulstudium? Doch selbstverständlich die Lehrer der zwölften Klasse der Waldorfschulen, die die Schüler am besten kennen. Wenn somit eine zureichende Vertrauensbasis erreicht wird, sollten die Vertreter der Universitäten und Hochschulen und Ministerien die Beurteilung der Schüler der zwölften Klasse der Waldorfschulen durch ihre Lehrer ohne Examensprüfungen als gültig für den Eintritt in die Universitäten und Hochschulen anerkennen. Diese Ordnung ist ja jetzt in skandinavischen Ländern für die Waldorfschulen teils vollständig, teils mit einigen Einschränkungen schon erreicht worden und wird seit einigen Jahren praktiziert. Vielleicht könnte diese nordische Vereinbarung als Pionierspitze auch Nachfolge in anderen Ländern bekommen. bis in der nächsten Zukunft dieses Jahrhunderts oder in einigen Ländern erst in einer fernerer Zukunft des nächsten Jahrhunderts die völlig veraltete Abiturordnung, mit den vielen ungünstigen Nebenerscheinungen bis hinunter in die neunte Klasse, endgültig abgeschafft werden wird. Es wird abhängig sein von dem allgemeinen Kulturklima des Landes und von der Ausstrahlungskraft der Waldorfschulen.

Kurz zusammengefasst: Wir haben sehr viel zu tun für die Zukunft der Waldorfpädagogik und keinen Grund, uns auf wohlverdienten Lorbeeren auszuruhen.

Erstveröffentlichung:

Beilage zu **Das Goetheanum** Nr. 11 vom 12.März 1989

www.joergensmit.org ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond